

7. Ausgabe 2020
1.7. bis 31.7.2020

Pfarrblatt Bistum St.Gallen
www.pfarreiform.ch

PFARREI *forum*

© Simon Kaufmann

Zeit für das Himmelskino

Sternschnuppen, Mond und Milchstrasse – wann haben Sie sich zuletzt beim Blick in den Sternenhimmel von Gottes Schöpfung zum Staunen bringen lassen? Das Pfarreiform gibt Tipps für (spirituelle) Entdeckungen in wolkenlosen Sommernächten (im Bild: Blick auf die Churfürsten). → **Seiten 2 – 5**



Stephan Sigg,
leitender
Redaktor

Editorial

Der nächtliche Sternenhimmel zog schon die Sterndeuter aus dem Osten in seinen Bann. Als sie damals, vor zweitausend Jahren, immer wieder den Himmel beobachteten und eines Nachts den Stern von Bethlehem entdeckten, zeigte sich das Sternenmeer wohl pur und mit ungetrübter Sicht. Und auch das Himmelskino in Umbrien vor achthundert Jahren war wohl ein zauberhafter und romantischer Anblick, als der Heilige Franziskus seinen «Sonnen-gesang» dichtete und darin Gott für seine Schöpfung lobte und von den Sternen und der «Schwester Mond» schwärmte. Ganz anders ist es heute. Für Amateure ist es ein ziemlich nervöses Unterfangen, den Himmel zu betrachten und auf Sternschnuppen zu warten. Da oben blinkt und bewegt sich so viel, dass einem schwindlig wird. Ungeübte Betrachter stehen vor der Herausforderung, astronomische Erscheinungen nicht mit Flugzeugen und Satelliten zu verwechseln. Wenn man dann mal Glück hat und der Mond besonders eindrücklich zu sehen ist, will man natürlich das Sujet mit seiner Fotokamera festhalten. Anstatt zu geniessen wird geklickt, geklickt und geklickt. Alle, die schon mal den Mond oder den Sternenschauer fotografiert haben, wissen: Damit solche Aufnahmen auch so beeindruckend ausfallen wie der Live-Anblick, braucht es Profi-Knowhow. Aber gibt es Profis, die das besser können, nicht eh schon genug? Lohnt es sich, den kostbaren Moment für halbbatzige Aufnahmen zu verschwenden? Besser Smartphone oder Kamera bei Seite lassen und den Himmel auf sich wirken lassen. Vielleicht werden Sie vom Sternenhimmel überrascht wie die Sterndeuter vom Stern von Bethlehem. Vielleicht bringt er Sie wieder mal zum Staunen so wie damals den Heiligen Franziskus. Was machen Sie in diesen Sommernächten auf dem Balkon, im Garten oder auf dem Berggipfel?

Die Milchstrasse über dem Alpstein

Nachts um drei Uhr im Alpstein, der Toggenburger Simon Kaufmann ist mit seiner Fotokamera unterwegs, um den Sternenhimmel einzufangen. Dabei bekommt er mit, wie die zunehmende Lichtverschmutzung und Instagram die Nächte verändern.

«Gewisse Fotos lassen sich nur während eines kurzen Zeitfensters im Jahr realisieren. Denn die Milchstrasse wandert im Laufe des Jahres über den Horizont», weiss Simon Kaufmann. Damit aber auch wirklich ein gutes Foto entstehen kann, müssen viele Faktoren stimmen. In klaren Nächten sei während der Leermondphase die Milchstrasse als ein schmales Band von blossen Auge zu erkennen. «Durch die Langzeitbeleuchtung können mit einer Kamera auf den Aufnahmen auch die Farben sichtbar gemacht werden und plötzlich zeigt sich die Milchstrasse in ihrer ganzen Pracht.» Wo was wann am nächtlichen Himmel zu sehen ist, erfährt Kaufmann von mehreren Apps auf seinem Smartphone. Doch ob es tatsächlich klappt, hängt von vielen Faktoren ab und ist dann doch fast wie ein Sechser im Lotto. Teilweise besucht er einen Ort über zehn Mal, bis er eine Aufnahme nach seinen Vorstellungen machen kann. «Oft steht einem nur ein kleines Zeitfenster von ein paar Minuten zur Verfügung, ich muss also perfekt vorbereitet sein», erzählt Simon Kaufmann, «wenn du diese Chance verpasst, musst du oft ein Jahr oder noch länger warten bis zur nächsten Gelegenheit.»

Den Gedanken ausgeliefert

Simon Kaufmann ist als Sozialpädagoge im Sonderschulheim Bad Sonder in Teufen tätig. Seit vielen Jahren verlässt er regelmässig seine Komfortzone, um die Nächte im Alpstein und in anderen Bergregionen der Schweiz zu verbringen. Nachts allein in den Bergen unterwegs zu sein, sei eine mehrfache Herausforderung: «Man schleppt viel Gepäck mit sich herum – das zehrt an den Kräften. Man ist allein mit sich und seinen Gedanken. Dabei hat man die Gelegenheit, um mit einem gewissen Abstand über alles nachzudenken. Gleichzeitig reagiert man plötzlich ganz sensibel auf jedes Geräusch: der Wind, ein Fuchs, ein Bach ... Wenn man zu wenig geschlafen hat oder psychisch oder physisch angeschlagen ist, muss man echt aufpassen, nicht in einen negativen Gedankenstrudel hineingezogen zu werden.»

Wenn schon vor Mitternacht die Temperaturen drastisch fallen oder ein Sturm aufzieht, kann die Situation sehr schnell existentiell bedrohlich werden. «Man beginnt zu zählen: Es liegen noch acht Stunden vor mir, bis wieder die erste Bergbahn fährt. Bis dann bin ich ganz auf mich allein gestellt. Wenn etwas passiert, muss ich lange auf Hilfe warten.» Durch das Alleinsein verstärkte sich die Intensität des Erlebens noch einmal. Trotzdem oder gerade deshalb sei bei ihm irgendwann das Bedürfnis entstanden, diese Erlebnisse mit anderen zu teilen: die nächtliche Atmosphäre, eine bekannte Silhouette im Mondlicht oder das, was oben am Himmel passiert. Inzwischen ist er bei seinen Abenteuern meistens mit seinem Foto-Equipment unterwegs. «Ich will mit meinen Fotos sichtbar machen, was man mit dem Auge zu wenig oder gar nicht sieht.»

Direkt vor der Haustür

Kaufmanns Leidenschaft für die Fotografie habe sich aus der Faszination am Draussensein



«Nachts unter dem Sternenhimmel wird einem bewusst, wie klein und unbedeutend wir eigentlich sind, es relativiert sich vieles», sagt Naturfotograf Simon Kaufmann.

entwickelt: «Mich fasziniert die Schönheit und die unendliche Vielfalt der Ostschweizer Landschaft, der Tier- und auch der Pflanzenwelt in nächster Umgebung. Ich liebe es, die Naturgewalten zu spüren», sagt er, «oft werde ich dabei richtig demütig.» Während andere Fotografen jede Gelegenheit nutzen, um am anderen Ende der Welt auf Fotopirsch zu gehen, sucht Simon Kaufmann lieber Bijous in seiner Heimat. «Warum um die halbe Welt fliegen, wenn die schönsten Flecken direkt vor der Haustür liegen?» Der Sozialpädagoge lebt heute in Appenzell. «Wer das Abenteuer sucht, findet dieses auch auf der Ebenalp.» Auch bei seinen Foto-Workshops, die Kaufmann regelmässig anbietet, führt er die Teilnehmer in den Alpstein. «Mir ist es wichtig, dass ich die Teilnehmer nicht nur in die Nachtfotografie einführen kann, sondern dass sie die Umgebungen mit allen Sinnen bewusst erleben.»

Geheimtipps bleiben geheim

Durch Instagram boomt die Landschaftsfotografie, es sind immer mehr Menschen mit der Kamera unterwegs – auch in der Nacht. Simon Kaufmann postet seine Bilder auf Instagram und Facebook, um andere an seinen Beobachtungen teilhaben zu lassen. Auch er selbst hat Instagramkanäle von anderen Naturfotografen abonniert. Doch er bezeichnet diese App als Fluch und Segen zugleich. «Es ist toll, dass man so ganz einfach Fotos miteinander teilen kann und auf schöne Flecken aufmerksam wird.» Doch oft mausert sich ein Geheimtipp innerhalb kurzer Zeit zum «Hotspot». Das Foto geht viral und Fotografen aus der ganzen Welt stürzen sich wie Heuschrecken darauf. Dabei wird dabei nicht nur die Atmosphäre des Ortes gestört, sondern auch die Natur geschädigt. «Ich würde mir da von den Fotografen mehr Verschwiegenheit wünschen. Nur so kann der Zauber eines Ortes bewahrt werden.» Er selbst sei sehr zurückhaltend mit der Preisgabe von genauen Ortsangaben. «Und wenn, dann bekommen diese Angaben nur Personen, bei denen ich ein gutes Gefühl habe.»

Stephan Sigg



«Warum um die halbe Welt fliegen, wenn die schönsten Flecken direkt vor der Haustür liegen?» Hier: Sternenhimmel über dem Säntis.

Den Sternenhimmel retten

Die Nächte werden immer heller. Das beobachtet auch Simon Kaufmann: «Wer vom Säntis nachts in Richtung Süden fotografiert, sieht einen riesigen Lichtkegel – die Lichter von Mailand», so Kaufmann. Auch die Stadt St.Gallen oder die Region Zürich seien als prägnante Lichtermeere sichtbar. «Es ist schon etwas befremdlich, wie von Menschen verursachte Lichtquellen die Dunkelheit verdrängen», sagt er.

Weltweite Bewegung

Die zunehmende Lichtverschmutzung mache es immer schwieriger, den Sternenhimmel zu betrachten, teilweise seien Deep-Sky-Beobachtungen – die Beobachtung von astronomischen Ereignissen ausserhalb des Sonnensystems – von gewissen Standorten aus gar nicht mehr möglich. Mit einer Umkehr dieser Entwicklung ist wohl nicht zu rech-

nen. «Der Nachthimmel ist voll von blinkenden Flugzeugen und Satelliten. Und jetzt hinterlässt auch noch Elon Musk mit seinem Satelliten-Projekt seine Spuren.» Geplant sind einige 10 000 Satelliten. In der Schweiz gebe es heute nur noch vereinzelte Regionen, in denen der Nachthimmel nicht von künstlichen Lichtquellen gestört werde. «Vals im Bündnerland und der Grimselpass sind eine der letzten.» Eine weltweite Bewegung von Fotografen und Astronomen versucht mit Online-Aktionen und dem Hashtag #save_our_night_sky auf das Problem Lichtverschmutzung hinzuweisen. Auch Simon Kaufmann unterstützt diese Initiative. «Müssen wir wirklich jede Strasse die ganze Nacht hindurch beleuchten? Auf manchen ist oft stundenlang kein Auto unterwegs.» Inzwischen gebe es ja technische Alternativen für eine effizientere Beleuchtung.

«Im Staunen weit voraus»



Arnold Benz ist fasziniert vom Carina-Nebel, 7000 Lichtjahre von der Erde entfernt und Teil der Milchstrasse.

Hat die Astrophysik Gott überflüssig gemacht? Anerkannte Wissenschaftler wie der mehrfache Ehrendoktor Arnold Benz widerlegen diese Aussage. Der ETH-Professor der Astronomie plädiert für eine Versöhnung von Urknall und Schöpfung.

Die Astrophysik kommt der Nullstunde des Kosmos immer näher. Wo haben ob all dieser Erkenntnisse Glaube, Schöpfung und Gott noch einen Platz?

Andere Frage: Wo hat Kunst, Trauer, Liebe und Ethik noch einen Platz? Man kann sie weder messen noch berechnen. Sie alle haben mit dem menschlichen Bewusstsein zu tun. Sobald ein Mensch an der Wahrnehmung teilnimmt, wird sie von der Naturwissenschaft als subjektiv ausgeschlossen. Gott zeigt sich in den Erfahrungen unseres Lebens, wo er noch viel Platz hat. Die Welt ist grösser als die Naturwissenschaften wahrnehmen.

Eine Ihrer Thesen, die sich als Brückenschlag zwischen Schöpfungsglaube und physikalischer Kosmologie versteht, lautet: «Wer von Gott reden will, muss es mit menschlichen Erfahrungen verbinden. Gott als Hypothese zur Erklärung des Naturphänomens ist nicht beweisbar und unnötig.» Weshalb darf Ihrer Meinung

nach Gott nicht als Beweisgrundlage für Naturphänomene beigezogen werden?

Wenn wir Gott in unserem Leben als gütig und überwältigend erfahren, öffnen sich unsere Augen für seine Spuren im Universum. Sie sind jedoch nicht von der Art, dass man daraus Gott berechnen könnte etwa so wie die Winkelsumme im Dreieck. Es würde schlecht passen zu einem Gott, der von sich sagte: «Ich bin, der ich bin».

Was vor dem Urknall war, wissen Astrophysiker nicht. Hat doch Gott das Universum geschaffen? Oder anders gefragt: Welche Daseinsberechtigung hat Ihrer Meinung nach die Schöpfungsgeschichte nach Genesis?

Sonne, Mond, Erde und das meiste im Universum sind nicht im Urknall entstanden. Die Geschichte des Universums ist eine faszinierende Abfolge von Vorgängen, durch die aus Chaos lebensnotwendige Strukturen gewachsen sind. Das trifft sich mit den Worten in Genesis 1, dass die Schöpfung «gut» war. Mit «gut» ist gemeint, das Universum sei vortrefflich geordnet und wunderbar funktionell. Besonders schön finde ich den Gedanken, dass zum Schluss ein Tag der Ruhe und des Friedens folgt. Damit wird dem Kosmos ein Ziel zugeordnet, das weit über die Astrophysik hinausreicht.

Ihre Frau, Ruth Wiesenberg Benz, ist Pfarrerin. Wie bringen Sie die Spannungsfelder Astrophysik und Glaube auf einen harmonischen Nenner? Muss man sich Ihre Ehe als ständiges Streitgespräch vorstellen?

Nein, wir streiten nicht. Im Gegenteil, wir haben uns – beide verwitwet – gegenseitig angezogen. Ich habe mich schon vor unserer Heirat mit Theologie befasst. Meine Frau ist mir im Staunen über das Universum weit voraus. Sie hat aus meinen Schriften Zitate ausgewählt und zu einem gemeinsamen Buch mit Bildern zusammengestellt. Es trägt den Titel «Wissen und Staunen».

Mal angenommen Sie dürften Gott drei Fragen stellen, was er sich bei der Schöpfung des Universums überlegt hat. Was wären dies für Fragen?

Ich möchte gerne wissen, ob es andere intelligente Lebewesen im Universum gibt und wenn ja: wo? Als zweites würde mich brennend interessieren, wie es kommt, dass die Vorgänge im Universum so fein abgestimmt sind, sodass es

sich bis zur Entstehung des menschlichen Bewusstseins entwickeln konnte? Die abschliessende Frage wäre, wie weit das Universum jenseits des für uns sichtbaren Teils geht.

Auch wenn wir nicht wissen, wie gross das Universum ist: Fest steht, in unserer Galaxie existieren vierhundert Milliarden Sterne. Haben Sie einen persönlichen Lieblingsplatz, um den Sternenhimmel zu beobachten?

Ich würde den Sternenhimmel am liebsten auf Titan beobachten, dem grössten Mond des Planeten Saturn. Da gibt es zackige, hohe Berge aus Wassereis und Seen aus Methan. Der Himmel ist allerdings etwas getrübt vom Dunst aus Tholin-Aerosolen. Es ist auch recht kalt auf der Oberfläche mit minus 180 Grad.

Welche sommerliche Sternkonstellation finden Sie persönlich besonders faszinierend?

Ich liebe das Sternbild der Kassiopeia, das grosse W am Himmel. In der Verlängerung des zweiten Vs nach unten sieht man von blossem Auge die Andromeda Galaxie. Links der Kassiopeia liegt Perseus mit einer Dunkelwolke, in der ich einige Male mit dem Herschel-Weltraumteleskop Sterne beobachtet habe, die am Entstehen sind.

In welchen Momenten fühlen Sie sich inmitten des Universums besonders klein?

Immer dann, wenn ich mir vor Augen führe, wie wenig wir immer noch vom Universum verstehen.

Rosalie Manser



Sommernächte einmal anders

Das Pfarreforum gibt Tipps für einmalige und spirituelle Sommernächte

• Durch die Nacht pilgern

In der Nacht wirkt vieles ganz anders als bei Tageslicht. Das trifft auch auf altbekannte Wanderwege zu. Die Distanzen scheinen länger oder kürzer zu sein, Steigungen lassen sich auf einmal leichter meistern und man nimmt Gerüche wahr, denen man tagsüber kaum Beachtung schenkt. Auch mit einem Ansturm anderer Wandernder oder Pilgernder ist zu dieser Zeit kaum zu rechnen. Wer allerdings lieber in der Gruppe unterwegs ist, findet im Internet zahlreiche organisierte Nachtwanderungen oder Nachtwallfahrten verschiedener Seelsorgeeinheiten. Die Seelsorgeeinheit Gossau organisiert beispielsweise am 21. August eine spirituelle Nachtwanderung auf den Säntis für Männer.

• Nachtaktive Tiere beobachten

In städtischen Gebieten leben gut versteckt zahlreiche wilde Tiere. Wieso sich also nicht auf die Spurensuche von Fuchs, Dachs oder Igel begeben? Auf der Seite stadtwildtiere.ch finden sich Infos und Tipps, wo und wie sich die verschiedenen Tier- und Insektenarten respektvoll beobachten lassen. Das grosse Glühwürmchen leuchtet etwa von Juni bis Juli über 4 Wochen, in der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Mitternacht. Mit etwas Glück finden sich die Glühwürmchen an dunklen Stellen in Parkanlagen, alten Gärten, an Waldrändern oder in der Nähe von Feuchtgebieten in Bodennähe.

• Die komplette Dunkelheit suchen

Gemäss des Vereins Dark-Sky Switzerland gibt es in der ganzen Schweiz keinen Ort mehr, in der die Nacht ihre komplette Dunkelheit erreicht. Welche drastischen Folgen das für die Natur hat, lässt sich auf www.darksky.ch nachlesen. Immer beliebter werden auch Dunkel-Retreats. Dabei zieht man sich für einen oder

mehrere Tage an einen stockdunklen Ort zurück, um den Blick in sein Inneres zu richten. Sommernächte bieten die ideale Gelegenheit, sich an dieses Erlebnis heranzutasten und sich zugleich mit dem Thema Lichtverschmutzung auseinanderzusetzen. Wo in der Umgebung findet sich ein möglichst dunkler Ort? Wie lange dauert es, bis sich das Auge an die Dunkelheit gewöhnt hat?



Bild: pixabay.com

• Mit Kindern die Nacht erforschen

Gerade für Kinder ist die Nacht oftmals unheimlich. Die Angst nehmen lässt sich, in dem man sich der Dunkelheit stellt oder noch besser zu deren Erforscher wird. Die Naturwissenschaftlerin Birthe Hesebeck hat dazu das Buch «Spielen mit der Dunkelheit» geschrieben. Dieses enthält Tipps und Spiele dazu, wie sich unsere Sinne in der Dunkelheit verändern. Der Geheimtrick in der Dämmerung ist etwa das indirekte Sehen. Beobachten des Nachthimmels dürfte dieser Trick bekannt sein: Man schaut am eigentlichen Objekt vorbei, um es in der Dunkelheit sehen zu können. A propos Kindheit: Falls Sie die Lagerfeuer bei Jungwacht Blauring vermissen, können Sie das auch heute wieder mal machen – mit ehemaligen Jubla-Leuten oder Freunden.

• Bei Vollmond schwimmen

Es gibt kaum ein mystischeres Erlebnis als bei Vollmond zu schwimmen. Viele Schwimmbäder bieten daher Vollmond oder auch Leermondschwimmen an, oftmals mit Rahmenprogramm wie Musik oder Barbecue. Eine Übersicht findet sich auf www.badi-info.ch. In diesem Jahr ist wegen der Corona-Krise allerdings noch ungewiss, ob die nächtlichen Schwimmanlässe stattfinden werden. Das macht aber nichts. Viel eindrücklicher bleibt das Erlebnis in einem See oder einsamen Weiher in Erinnerung.

• Nachtgebet unter Sternenhimmel

In der Nacht werden die Impulse von aussen weniger. Es ist der Moment, in dem sich der Blick auf das Innere richtet. Das geht nicht nur auf der Bettkante, sondern auch draussen unter dem Sternenhimmel. In der Dunkelheit einer Sommernacht lässt sich gut über Erlebtes nachdenken und überlegen, wofür man dankbar ist.

Nina Rudnicki

Krippenplätze für alle

Wie die langjährige Forderung der Caritas neue Relevanz bekommt



Unabhängig ihrer sozialen Herkunft sollen alle Kinder dieselben Bildungschancen erhalten. Das beginnt mit dem Zugang zu Krippenplätzen für alle Familien unabhängig ihres Einkommens.

«Das Thema familienergänzende Kinderbetreuung hat während der Krise an Sichtbarkeit und Relevanz gewonnen», sagt Aline Masé, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik bei Caritas Schweiz. Viele Familien und vor allem Alleinerziehende seien auf Krippenplätze angewiesen, um Arbeit und Beruf vereinbaren zu können und ein Einkommen zu erzielen. «Wer nicht arbeiten kann, ist automatisch einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt», sagt Aline Masé.

Chancengleichheit schaffen

Caritas Schweiz hat daher jüngst ein Positionspapier zur Corona-Krise veröffentlicht. Zu den Forderungen gehören unter anderem einmalige Direktzahlungen an Armutsbetroffene als Soforthilfe, höhere Kurzarbeitsentschädigung, die Verbilligung von Krankenkassenprämien sowie gratis Krippenplätze für Familien mit kleinem Einkommen. Letzteres gehört zu den langjährigen Forderungen von Caritas Schweiz. «Die Beanspruchung von Kitas hängt stark mit dem Einkommen der Familie zusammen», sagt Aline Masé.

Allen Familien unabhängig ihres Einkommens den Zugang zu Krippenplätzen zu ermöglichen, ist Voraussetzung dafür, die Chancengleichheit aller Kinder zu garantieren. Unabhängig ihrer

sozialen Herkunft sollen Kinder dieselben Bildungschancen erhalten und so den Teufelskreis aus Armut und sozialer Benachteiligung durchbrechen können. Im europäischen Vergleich engagiert sich die Schweiz kaum im Bereich der frühkindlichen Bildung. Im vergangenen Jahr zeigte das die Wanderausstellung «Die Entdeckung der Welt» eindrücklich auf, die auch in St.Gallen Halt machte (siehe Kasten). So wird die frühkindliche Bildung hierzulande noch immer als Privatsache und nicht als öffentliche Aufgabe betrachtet. Ändern möchte das etwa die Grüne-Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber. Die Bundesverfassung soll dahingehend angepasst werden, dass die familien- und schulergänzende Betreuung analog zur Volksschule als Service Public gilt und kostenlos ist.

Eltern übernehmen Hauptteil

Nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch in den Kantonen laufen verschiedene Bestrebungen. In St.Gallen sollen beispielsweise Kitaplätze mit dem neuen Kinderbetreuungsgesetz günstiger werden. Dieses sieht jährlich mindestens fünf Millionen Franken für die externe Kinderbetreuung vor. Bislang kommen im Kanton St.Gallen Eltern für zwei Drittel der Kosten für die externe Kinderbetreuung auf. Das letzte Wort zu dem neuen Kinderbetreu-

St.Gallen weit abgeschlagen

In Schweden erhalten Männer bei der Geburt eines Kindes 28 Wochen bezahlten Vaterschaftsurlaub, in der Schweiz muss man sich als Vater für die Geburt Ferien nehmen. In Deutschland erhalten Frauen 58 Wochen Mutterschaftsurlaub, während in der Schweiz 14 Wochen gewährt werden. Diese und weitere Fakten waren Teil der Wanderausstellung «Die Entdeckung der Welt» über die frühe Kindheit.

So betragen die staatlichen Ausgaben in der Schweiz für die familienergänzende Kinderbetreuung 0,2 Prozent. In Deutschland sind es 0,6 Prozent, in Schweden 1,4 Prozent. Im interkantonalen Vergleich schlägt die Ostschweiz schwer ab. Das hat das St.Galler Tagblatt in einem Artikel anfangs Januar dieses Jahres aufgegriffen: In den Städten sind die Angebote an ausserfamiliären Betreuungsplätzen demnach zwar gut ausgebaut. Allerdings haben 36 Gemeinden einen Versorgungsgrad von unter einem Prozent.

Sowohl im familienergänzenden Bereich mit Kindertagesstätten und Tagesfamilien, als auch im schulergänzenden Bereich mit Hort, Tagesbetreuung und Mittagstisch ist der Versorgungsgrad auf den ganzen Kanton betrachtet unterdurchschnittlich. Pro hundert Kinder gibt es gerade mal sechs Vollzeitplätze. Im Schweizer Schnitt sind es zehn. (nar)

ungsgesetz wird das Volk haben. «Die Caritas begrüsst es, wenn mehr Geld für die Entlastung der Eltern gesprochen wird», sagt Aline Masé. «Die zusätzliche Finanzierung nützt aber wenig, wenn das Angebot nicht da ist. Es braucht also auch Vorgaben für ein genügendes Angebot in den Gemeinden und zur Qualität der Kinderbetreuung.»

Nina Rudnicki

«Leicht umsetzbar»

Umweltfachmann beobachtet wachsendes Ökologie-Bewusstsein bei Pfarreien im Bistum St.Gallen



Bild: zVg.

Apéro mit Gläsern statt Plastikbechern: Das Bistum St.Gallen sensibilisiert mit Impulsveranstaltung für Ökologie in der Kirche

Wie können Kirchen ihren ökologischen Fussabdruck reduzieren? Andreas Frei, Umweltfachmann bei der Fachstelle «oeku – Kirche und Umwelt», zeigt Ehrenamtlichen und kirchlichen Mitarbeitenden bei der Laudato si-Impulsveranstaltung in Abtwil (siehe Kasten), welches Papier und welche Heiztechnik die Schöpfung schont.

Andreas Frei ist reformierter Theologe und Mitarbeiter bei oeku. In dieser Funktion begleitet er seit mehreren Jahren Kirchgemeinden und andere kirchliche Institutionen zu ihrem Ziel, nachhaltiger zu werden. Im Gebiet des Bistums St.Gallen ist allerdings noch keine katholische Kirchgemeinde im Besitz des oeku-Labels «Grüner Guggel». «Die Anfragen aus der Ostschweiz

für Lehrgänge oder Referate haben aber in letzter Zeit merklich zugenommen», relativiert Andreas Frei die bescheidene Nachhaltigkeitsbilanz der Kirchgemeinden im Bistum.

Recyclingpapier

Eine mögliche Massnahme, wie Kirchen ihren jeweiligen ökologischen Fussabdruck reduzieren könnten, ist die Optimierung der Heizungsanlagen. Andreas Frei konkretisiert: «Werden die Heizzeiten mit einem programmierbaren Thermostat den effektiven Nutzungszeiten angepasst, können Kirchgemeinden bis zu 15 Prozent der Heizkosten sparen. Zudem wäre es wünschenswert, dass Gemeinden, die mit fossilen Energieträgern heizen, auf erneuerbare Energien umsteigen.» Auch beim Thema Papier gibt es für zahlreiche Gemeinden Luft nach oben. «Viele Pfarreien verwenden nach wie vor Frischfaserpapier, wozu auch FSC zählt. Recyclingpapier benötigt kein Neuholz und verfügt über eine deutlich bessere Ökobilanz als Frischfaserpapier.»

Vorbildfunktion wahrnehmen

oeku will ganz im Sinne der Enzyklika «Laudato si» von Papst Franziskus die Mitarbeitenden von Kirchgemeinden dazu animieren, die Bewahrung der Schöpfung in der Pfarrei aktiv zu leben. «Als Werte-Institution hat die Kirche eine Verantwortung und Vorbildfunktion. Wir müssen zuerst vor unseren eigenen Kirch Türen kehren», betont der Ökologie-Fachmann. Bei einem Umweltmanagementsystem wie «Grüner Guggel» werden systematisch die verschiedenen Bereiche der Kirchgemeinde beleuchtet und so Verbesserungspotenzial eruiert. «Die Leute staunen immer wieder, wo überall positive Modifikationen leicht umsetzbar wären», so Frei.

In den Hintergrund gerückt

Im Sog der globalen Klimadebatten und -Bewegungen stellte Andreas Frei bei «oeku» gerade im letzten Jahr eine höhere Nachfrage für Beratungen und Kurse fest. «Die Menschen in den Pfarreien wollten sich verstärkt mit dem Thema Bewahrung der Schöpfung auseinandersetzen. Das hat viel mit Laudato si zu tun und auch mit den Klima-Streik-Bewegungen, sowie der sich durchsetzenden Erkenntnis, dass eine andere Wirtschaft nicht nur nötig sondern auch möglich ist.» Allerdings seien im Zuge von Covid 19 Umweltschutzbemühungen vorübergehend in den Hintergrund gerückt. Corona habe neue Prioritäten gesetzt, hält Andreas Frei fest. «Die Klima- und Umweltkrise ist deswegen aber nicht verschwunden. Die gesellschaftliche Debatte darüber wird wieder zurückkehren – auch in die Kirchgemeinden.»

Preisgekröntes Kirchendach

Auch wenn aktuell im Bistum St.Gallen noch keine Kirchgemeinde im Besitz des «Grünen Guggel» ist, verfügt die Region dennoch über ein ökologisches Leuchtturmprojekt: Das Solardach der Kirche Halden. Im September 2010 wurde die bis dato schweizweit grösste integrierte Solaranlage auf einem Kirchendach eingeweiht. Mit ihrer perfekt ins Dach integrierten Photovoltaik-Anlage erzeugt sie jährlich knapp 50 000 kWh Solarstrom, was in etwa dem Jahresverbrauch von 14 Haushalten entspricht. Für die gelungene Verknüpfung solarer Energienutzung mit den hohen ästhetischen Ansprüchen einer Kirche erhielt die «Solarkirche Halden» den Solarpreis 2012.

Rosalie Manser

Bistums-Veranstaltung für mehr Umweltschutz

Papst Franziskus hat 2015 die Enzyklika «Laudato si» veröffentlicht. Der Appell für einen nachhaltigen Umgang mit der Schöpfung sorgte weit über Kirchenkreise hinaus für Aufmerksamkeit. In diesem Mai rief der Papst ein «Laudato si-Jahr» aus. Dieses Motto-Jahr soll bis Mai 2021 dauern und dazu animieren, sich intensiv dem Schutz der Schöpfung zu widmen. Das Bistum St.Gallen und LOS-Team St.Gallen laden alle, die in der Kirche ehrenamtlich / freiwillig tätig sind, zur Laudato si-Impulsveranstaltung am 1. September 2020, 19.00 Uhr, im Pfarreiheim Abtwil ein. Am 2. September findet dieselbe Veranstaltung für kirchliche Mitarbeitende statt.

Infos und Anmeldung (bis 21. August): www.bistum-stgallen.ch/aktuelles/agenda



Bilder: zVg.

Leserfrage: Wieso braucht die Kathedrale eine Videoanlage?



Bild: zVg./Ueli Steingruber

Die Kathedrale in St.Gallen ist hundert Meter lang, wobei der Altarraum unter der Kuppel just in der Mitte liegt. Nur dank fiten Domsakristanen und einem versierten Domorganisten funktionierten die Abläufe bis anhin ohne Bildübertragung.

Für die heutigen Bedürfnisse braucht es nebst einer Audio-Anlage auch eine Video-Anlage. In grossen Kirchen sind solche Video-Anlagen mittlerweile Standard und ermöglichen den Organisten und Sakristanen, die Liturgie im Bild zu verfolgen und präzise Einsätze zu geben. Ein grosser Einzug, eine Taufe beim Taufstein, die Palmweihe unter der Westempore, Prozessionen bei den Bitt-Tagen oder in der Osternacht: Das alles sind Beispiele dafür, bei denen der Organist bis anhin «auf Blindflug» war und nur dank grosser Erfahrung durchgekommen ist. Zudem wird die Video-Anlage auch die Orgelbegleitung kleinerer Ensembles der DomMusik erleichtern, die beim Altarraum stehen. So hat der Organist den Dirigenten und das Ensemble im Blick, obwohl fünfzig Meter dazwischen liegen.

In den Familien-Raum

Ein weiteres Plus der Video-Anlage wird sein, dass wir den Gottesdienst dann mit Ton und Bild in den «Familien-Raum» im westlichen Kreuzgang übertragen können. Dieser Raum

hat sich in den vergangenen Jahren für Familien mit kleinen Kindern zu einem geschützten Ort entwickelt, an dem Kinder spielen und auch etwas lauter sein dürfen. Zugleich können Eltern den Gottesdienst von dort aus trotzdem mitverfolgen.

Schliesslich wird in die neue Video-Anlage auch das technische Equipment für die Live-Stream-Übertragungen integriert werden. Das ist vor allem für jene Menschen wichtig, die die Gottesdienste sonst nicht mitfeiern könnten. Auch einige Altersheime sind bei unseren Gottesdiensten per Live-Stream dabei. Während des Lockdowns hat sich eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Dom-Team und dem Unternehmen Gallus Media entwickelt. Was da in 75 übertragenen Gottesdiensten aufgebaut wurde, soll in Zukunft einmal pro Woche mit der Ausstrahlung eines Sonntagsgottesdienstes weitergehen. Zudem wird es immer wieder besondere Situationen geben, in denen wir in der Kathedrale froh sind, Gottesdienste und Feiern per Live-Stream zu übertragen. Eine solche ausserordentliche Gelegenheit ist die ökumenische 1.-August-Feier, die aufgrund der Schutzbestimmungen (keine Veranstaltungen mit mehr als 1000 Personen) nicht wie gewohnt stattfinden kann. Die Feier wird aufgezeichnet und dann am 1. August um 10.30 Uhr auf TVO ausgestrahlt werden.

Sich sehen lassen

Last but not least: Auch viele andere Kirchen übertragen ihre Gottesdienste bereits per Live-Stream. Ich bin überzeugt, dass wir uns da mit unserer Feier-Kultur nicht zu verstecken brauchen. Diese darf sich sowohl aus technischer als auch aus inhaltlicher Sicht sehen lassen. Aber ohne Video-Anlage geht das nicht. Im Katholischen Kollegium, dem Parlament des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St.Gallen, kommt in diesen Wochen die Realisierung einer neuen Audio- und Video-Anlage in der Kathedrale zur Abstimmung. Als Dompfarrer hoffe ich sehr auf einen positiven Entscheid.

Beat Grögli, Dompfarrer



Leserfragen
sind willkommen an
info@pfarreforum.ch
oder per Post an
die Redaktion

Liturgischer Kalender

Lesejahr A/II

www.liturgie.ch

L: Lesung

Ev: Evangelium

Donnerstag, 2. Juli

Mariä Heimsuchung

L: Zef 3,14-18 oder Röm 12,9-16b

Ev: Lk 1,39-56

Sonntag, 5. Juli

14. Sonntag im Jahreskreis

L1: Sach 9,9-10

L2: Röm 8,9,11-13

Ev: Mt 11,25-30

Samstag, 11. Juli

**Hl. Benedikt von Nursia, Vater
des abendländischen Mönchtums,
Schutzpatron Europas**

L: Spr 2,1-9

Ev: Mt 19,27-29

Sonntag, 12. Juli

15. Sonntag im Jahreskreis

L1: Jes 55,10-11

L2: Röm 8,18-23

Ev: Mt 13,1-23 (oder 13,1-9)

Sonntag, 19. Juli

16. Sonntag im Jahreskreis

L1: Weish 12,13,16-19

L2: Röm 8,26-27

Ev: Mt 13,24-43 (oder 13,24-30)

Samstag, 25. Juli

Hl. Jakobus, Apostel

L: 2 Kor 4,7-15

Ev: Mt 20,20-28

Sonntag, 26. Juli

17. Sonntag im Jahreskreis

L1: 1 Kön 3,5,7-12

L2: Röm 8,28-30

Ev: Mt 13,44-52 (oder 13,44-46)

Biblischer Impuls

Der die Herzen erforscht, weiss, was die Absicht des Geistes ist (vgl. Röm 8,26-27).

Gratis-Geld für alle?

Ist ein bedingungsloses Grundeinkommen die Lösung gegen die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie? Papst Franziskus geht noch weiter und fordert ein «universelles Grundeinkommen». Die Reaktionen sind geteilt.

Ein bedingungsloses Grundeinkommen ist ein immer wieder heiss diskutiertes politisches Anliegen. Vor kurzem hat Papst Franziskus genau das gefordert:

«Kein Arbeiter ohne Rechte»

«Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, über ein universelles Grundeinkommen nachzudenken», so Papst Franziskus in einem Brief, der am Ostermontag veröffentlicht wurde. Dieses Einkommen könne den «ebenso menschlichen wie christlichen Leitsatz dauerhaft Wirklichkeit werden lassen: Kein Arbeiter ohne Rechte.» Augusto Zampini-Davies, ein sozialetischer Experte des Vatikans, stellte sich hinter diese Forderung, hielt aber gegenüber den Medien fest, dass die Kirche mit dieser Forderung keine sozialistische Position beziehe, sie sei ein «ethischer Imperativ». Der Papst habe mit seinem Schreiben vor allem die Millionen Arbeiter im Blick, die nicht gegen Verdienstaufschlag abgesichert seien. Jetzt stünden «alle gesellschaftlichen Strukturen auf dem Prüfstand». Die Kirche wolle die Option für die Armen als ein Grundprinzip einbringen.

«Mutige, aber wacklige Position»

«Ich bin ein grosser Fan von Papst Franziskus, aber wenn er von einem Grundeinkommen spricht, halte ich ihn für fehlgeleitet», sagt Jean-Jacques Friboulet, emeritierter Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Freiburg. «Es ist eine mutige, aber wacklige Position. Das universelle Grundeinkommen ist eine Frage der Einkommensumverteilung. So etwas wie eine universelle Umverteilung gibt es aus menschlicher Sicht nicht.» Eine Umverteilung gebe es nur innerhalb von Staaten oder, im Falle von Europa, zwischen Ländern. «Darüber hinaus muss zur Sicherung des Einkom-

mens zunächst eine ausreichende Produktion sichergestellt werden. Die Idee, oder zumindest der Begriff, kommt mir in diesem Zusammenhang etwas merkwürdig vor.» Das erste Problem sei seine Finanzierung. «Mein zweiter Einwand ist, dass ein Grundeinkommen ein Sozialsystem nicht ersetzen oder an dessen Stelle treten kann. Man hilft den Schwächsten nicht, über die Runden zu kommen, indem man allen nach dem Giesskannenprinzip Geld gibt. Ich habe viel über die Krise in den 1930er Jahren in den Vereinigten Staaten nachgedacht. Einer der Gründe, der den amerikanischen Aufschwung verzögerte, war gerade das Fehlen eines Sozialsystems.» Das Schweizer Stimmvolk lehnte 2016 die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens massiv ab.

«Zukunftstaugliche Tätigkeiten»

Anders sieht es die Wattwilerin Ina Praetorius. Die reformierte Theologin, Ethikerin und Autorin und Gründungsmitglied des Vereins «Wirtschaft ist Care» sagt: «Wenn wir jetzt ein bedingungsloses Grundeinkommen hätten, dann könnten viele Menschen die Krise nutzen, um das loszuwerden, was David Graeber »Bullshit-Jobs« nennt. Sie könnten sich

neu orientieren: für solide, zukunftstaugliche Tätigkeiten.»

«Eine Arbeitsgesellschaft»

Das Argument mit den unnützen, teils «absurden Arbeitsstellen» nennt auch der reformierte Theologe und Ethiker Torsten Meireis, bisher Professor an der Universität Bern und jetzt der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. «Der Arbeitsbegriff hat sich gewandelt: In der modernen Erwerbsarbeit bestimmt nicht die Nützlichkeit und das Gemeinwohl darüber, ob etwas erledigt werde oder nicht, sondern der Markt», zitiert ref.ch ein Statement von ihm bei einer Gesprächsrunde in Bern. Ein Grundeinkommen könne Arbeit von der Marktlogik entkoppeln. Aus theologisch-protestantischer Perspektive sei zunächst nichts gegen ein Grundeinkommen einzuwenden. Arbeit sei aus einer protestantischen Sicht ein Dienst am Nächsten. Der soziale Stellenwert, den Erwerbsarbeit in der Gesellschaft innehatte, sei jedoch nicht zu unterschätzen. Erwerbsarbeit verleihe Anerkennung, Selbstwert und Identität. Erwerbsarbeit biete ein soziales Netz, sie sei zurzeit das soziale Mittel, um Menschen in die Gesellschaft zu integrieren.

kath.ch /
Stephan Sigg



Papst Franziskus fordert «universelles Grundeinkommen», die Reaktionen sind gespalten.

Kindersseite

Kühle Detektive



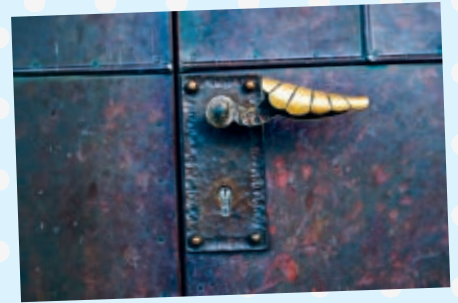
Abkühlung an einem heißen Sommertag gesucht und die Badi ist schon voll? Mach eine Detektivtour in einer kühlen Kirche!



Aus der Ferne: Kirchtürme sind hoch, deshalb sind die Kirchen meistens schon von weitem zu sehen. Von wo kannst du den Kirchturm zum ersten Mal sehen? Probiere es aus!

Feldstecher oder Lupe: Schon mal mit einem Feldstecher oder einer Lupe eine Kirche besucht? Schau mal alles ganz genau an.

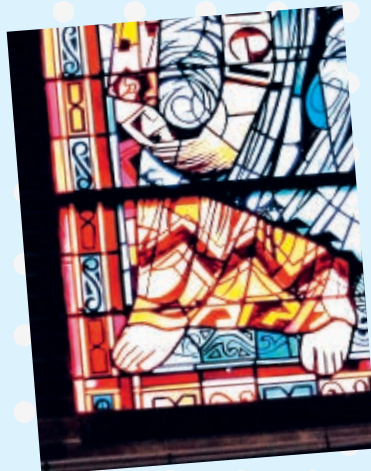
Kreuz: Das Kreuz ist ein Symbol für Jesus Christus. Wo ist es in der Kirche abgebildet? Wie oft könnt ihr dieses Symbol entdecken?



Der schönste Platz: Wenn an einem Sommertag die Kirche komplett leer ist, kannst du einfach mal alle Sitzplätze ausprobieren. Wo fühlst du dich am wohlsten? Ganz hinten? Ganz vorne? Oder hast du in der Mitte der Kirchenbank den besten Überblick?



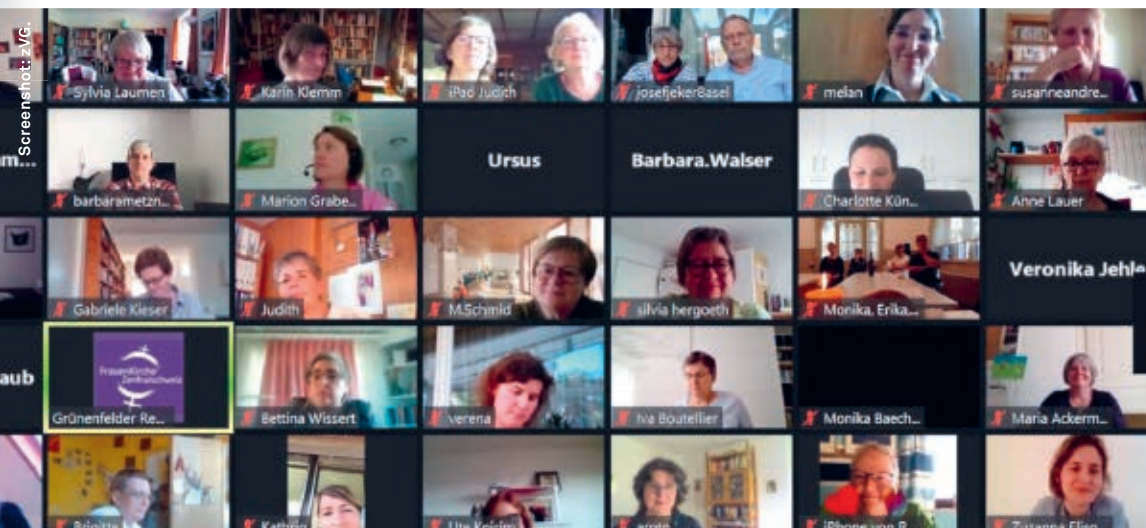
Die Highlights: Fotografier mit dem Handy fünf Dinge, die du in der Kirche am schönsten findest. Du kannst auch eine Zeichnung davon machen.



Teilen: Macht euch gegenseitig auf eure Entdeckungen aufmerksam: «Ich sehe, was du nicht siehst ...» Eure Eltern oder Geschwister versuchen, es zu erraten.

Video-Konferenz für Gleichstellung

Über 100 kirchliche Reformwillige feiern Auftakt ins Junia-Jahr



Laut den Verantwortlichen der Junia-Initiative wollten sich weit mehr als hundert Personen bei der Online-Konferenz einloggen. Aufgrund technischer Probleme kamen jedoch nur Hundert rein.

Mit einer Zoomkonferenz feierten über hundert Teilnehmende, darunter einige aus der Ostschweiz, im Mai den Start ins Junia-Jahr. Die schweizweite Initiative setzt sich dafür ein, dass auch Frauen in der katholischen Kirche von den Bischöfen eine «sakramentale Sendung» erhalten.

«Ich möchte, dass meine Kinder als Erwachsene noch eine Kirche kennen, die Relevanz hat», sagt Charlotte Küng-Bless in der virtuellen Konferenz. Die Seelsorgerin in der Katholischen Kirche Region Rorschach ist eine von mehreren Initiantinnen aus der ganzen Deutschschweiz, die die Junia-Bewegung lanciert haben. Die Initiative nimmt eine «sakramentale Austrocknung» in den Pfarreien wahr. Es gebe kompetente Frauen und Männer, die bereit seien, ihren Dienst «der Kirche anzubieten» – doch bis anhin ist das Spenden der Sakramente geweihten, zölibatär lebenden Männern vorbehalten. Die sakramentale Sendung, die die Initiative anregt, ermögliche es, «grosszügig seelsorgerliche Beziehungen» anzubieten, ohne dass das Feiern von Sakramenten ausgespart werden müsse.

Keine Weihe

«Mit der sakramentalen Sendung meinen wir die Erlaubnis und Beauftragung des Bischofs, die Sakramente feiern zu dürfen», erläutert Küng-Bless nach der Konferenz. Diese Beauftragung soll an Personen gehen, die sich dazu berufen fühlen und die sich bewährt haben.

Dabei ist jeweils von «Frauen*» die Rede, wobei der Stern für eine inklusive Sprache stehe. Laut Initiantinnen sind auch Männer gemeint. Der Begriff Weihe werde bewusst ausgeklammert. Es gehe nicht darum, in den Priesterstand aufgenommen zu werden. «Wir wollen dem Sakrament den autoritären Stachel nehmen. Denn das Feiern von Sakramenten ist eigentlich Beziehungsarbeit.» Dies erlebt die 37-jährige zweifache Mutter in ihrer täglichen Arbeit als Seelsorgerin: «Wenn ich in einer Familie eine Beerdigung, die kein Sakrament ist, gehalten habe, dann habe ich zu dieser Familie eine Beziehung aufgebaut. Nicht selten kommt später die Anfrage, ob ich ein Kind derselben Familie taufen würde.» Den Gläubigen immer wieder zu erklären, dass und weshalb sie dies nicht dürfe, erlebt sie als beschwerlich.

Freude am Dienst

«Mich hat die positive Atmosphäre sehr beeindruckt», sagt Leila Zmero nach der Zoomkonferenz, Seelsorgerin in St. Margrethen. «In den Aussagen der kirchlichen Mitarbeitenden kam die Freude über ihre Tätigkeit bei der Kirche deutlich zum Ausdruck.» Einige Argumente sind seit Jahrzehnten bekannt – und trotzdem hat sich wenig verändert. «Das mag stimmen», räumt Leila Zmero ein, «aber doch scheint mir, dass es heute um eine andere Perspektive geht: Die Situation der Kirche in der Gesellschaft hat sich verändert. Die Aussenperspektive kommt jetzt viel mehr zum Tragen: Wie wird die Realität der Frauen von aussen wahrgenommen? Wie prägt das die Wahrnehmung der Kirche?»

Was die Bischöfe von der Junia-Initiative halten, ist bislang nicht bekannt. Gemäss Veronika Jehle, Mediensprecherin der Initiative, wären die Bischöfe Markus Büchel (St.Gallen) und Felix Gmür (Basel) eingeladen worden, wenn die Konferenz auf normale Weise hätte stattfinden können. An der Zoom-Konferenz waren sie nicht zugeschaltet. Die Konferenz bildet den Auftakt ins Junia-Jahr. Während eines Jahres werden in der ganzen Schweiz Podiumsdiskussionen, Referate, Filmabende und andere Veranstaltungen stattfinden mit dem Ziel, ein Bewusstsein für das Anliegen zu schaffen. «Ich hoffe, dass die Junia-Initiative Impulse an der Basis schafft und auf Ebene der Pfarreien und Seelsorgeeinheiten diskutiert wird», sagt Leila Zmero. Die Namen der zur sakramentalen Sendung bereiten Personen werden online gesammelt und im Mai 2021 den Ortsbischöfen übergeben werden. Die Junia-Initiative wird von den Katholischen Kantonalkirchen in den Kantonen Luzern und Zürich sowie von der Organisation «Voices of faith» der Liechtensteiner Anwältin Chantal Götz finanziell unterstützt.

Bischöfe nicht zugeschaltet

Stephan Sigg

Apostelin Junia ist wieder eine Frau

In der neuen Einheitsübersetzung der Bibel von 2016 wird die Apostelin Junia wieder namentlich genannt: In seinem «Brief an die Gemeinde von Rom» richtet Paulus Junia besondere Grüsse aus. Sie gehört zu seinem Volk, war mit ihm im Gefängnis und ragt unter den Aposteln hervor (Röm 16,7). Ab dem 13. Jahrhundert wurde Junia zu Junias gemacht und verschleierte damit für mehrere Jahrhunderte die Tatsache, dass es sich bei dieser herausragenden Persönlichkeit um eine Frau handelte.

Berggottesdienste Regionen 2020

Samstag, 4. Juli

- 17 Uhr, Eichenwieser Schwamm, Pfr. Waldemar Piatkowski und Diakon Donat Haltiner

Sonntag, 5. Juli

- 10.15 Uhr, Wogalp, P. Othmar Baldegger und Ss. Armin Scheuter
- 10.30 Uhr, Älpli Krinau, Libingen, Esther Dreier, öGD
- 11 Uhr, Wildenberg, Flumserberg, P. Gregor Rakoczy
- 11 Uhr, Alp Schindelberg (Gemarkung Goldingen), Pfr. Thomas Thalmann ☁☀
- 11 Uhr, Alp Ergeten, Mühlrüti, P. Walter Strassmann
- 11 Uhr, Alp Wieselch Rieden, Bus: Abfahrt 9 Uhr ab Rieden Dorf; Shuttle-Bus 9.30 Uhr ab Parkplatz Bächen, bei ☁ im Stall
- 11 Uhr, Pardiel-Schwarzbüel, Bad Ragaz, Ss. Michael Ehrhardt, bei ☁ 10.30 Uhr Pfarrkirche Bad Ragaz

Sonntag, 12. Juli

- 10 Uhr, Alp Brunnenberg, Rüthi, Bischof Markus Büchel
- 10.30 Uhr, Alp Dreihalden, Libingen, Esther Dreier
- 11 Uhr, Schnebelhorn, Mosnang, Kpl. Andreas Egli
- 12 Uhr, Alp Maton, St. Margrethenberg, Pfr. Martin Blaser ☀

Sonntag, 19. Juli

- 11.00 Uhr, Alp Rittmarren, Gommiswald, Pastoralassistent Jürg Wüst
- 11.00 Uhr, Alp Siez, Mels, Kapuzinerpater

Sonntag, 26. Juli

- 9.30 Uhr, St. Martin, Vättis, Pfr. Roman Karrer ☀
- 11 Uhr, Alp Schrina, Walenstadtberg, Diakon Patrick Schläpfer, öGD
- 11 Uhr, Tannebodenalp, Flumserberg, Pfr. Marjan Marku
- 11 Uhr, Alp Obervermie, Wangs, Kaplan Mathai Ottappally

Samstag, 1. August

- 11 Uhr, Montlinger Schwamm, ref. Pfr. Martin Böhringer und Ss. Richard Schmidt, öGD

Sonntag, 2. August

- 10 Uhr, Holzbura Chäbig, P. Othmar Baldegger und Ss. Gabi Ceric, bei ☁ in der Kirche Kobelwald
- 10.30 Uhr, Aemisegg/Bergli, Pfr. Maik Becker, Emmy Mock, öGD
- 11 Uhr, Alp Klosterberg Gommiswald ☀, Auskunft: 055 536 11 13
- 11 Uhr, Neuenalp Alt St. Johann, Pfr. Emil Hobi

Samstag, 8. August

- 17 Uhr, Wäldli Kriessern, Pfr. Waldemar Piatkowski, bei ☁ in der Kirche Kriessern

Sonntag, 9. August

- 10 Uhr, Kurhaus Alvier, Oberschan, Heidispielfeld, Ss. Richard Burki, evang. Pfr. Christian Hörler, öGD
- 10 Uhr, beim alten Schützenstand (Chälberhag), Pfr. Georg Changeth, Diakon Carsten Wolfers
- 10.15 Uhr, Egghof, Mühlrüti, Esther Dreier
- 10.30 Uhr, Alp Wimpfel, Mogelsberg, Pfr. Ulrike Marx, Emmy Mock, öGD
- 10.30 Uhr, Montlinger Schwamm, Pfr. Waldemar Piatkowski und Diakon Donat Haltiner
- 10.30 Uhr, Alp Mäderns, Mels, Kapuzinerpater
- 10.30 Uhr, Foostock, Weisstannental, Pfr. Markus Schöbi
- 11 Uhr, Alp Büchel, Tscherlach, Pavel Zupan
- 11 Uhr, Alp Fursch, Flumserberg, Diakon Patrick Schläpfer
- 11 Uhr, Alp Merlen, Murg
- 11 Uhr, Alp Barenegg, Hemberg, Pfr. Barbara Damaschke, Elias Schönenberger, öGD
- 11 Uhr, Meiersalp, Libingen, P. Walter Strassmann
- 11 Uhr, Vordere Allmeind, Goldingen, Ss. Michael Vogt, bei ☁ in der Kapelle Hintergoldingen
- 11 Uhr, Alp Obere Bogmen, Schänis, OSB Uznach

Samstag, 15. August

- 19.30 Uhr, Höhg, Oberhelfenschwil, Ss. Alexander Michel, Pfr. Oliver Gengenbach, ök. Wald-Gottesdienst

Sonntag, 16. August

- 10.15 Uhr, Grotte, Libingen, Patrik Brunschwiler
- 10.30 Uhr, Vorderschümberg, Ricken, bei Familie Grünenfelder, Pfr. Thomas Thalmann
- 10.30 Uhr, Seebenkapelle, Ennetbühl-Rietbad, Pfr. Emil Hobi und Ida Näf
- 10.30 Uhr, Alp Tamons, Sargans/Mels, Kapuzinerpater, bei ☁ in der Pfarrkirche Sargans
- 11 Uhr, Chrüzegg, Wattwil, Pfr. Andreas Schönenberger
- 11 Uhr, Alp Wisliboden, Sevelen, Ss. Ottmar Hetzel, Pfr. EMK Chae Bin Kim, evang. Pfr. Jörg Drafeh, öGD
- 11 Uhr, Fortsee, Brülisau, Pfr. Josef Fritsche mitgestaltet von Stegräfler MGB, bei ☁ um 10.45 Uhr in der Pfarrkirche Brülisau

Sonntag, 23. August

- 10 Uhr, Wasen, Sax, Ss. Günter Schatzmann, evang. Pfr. Rolf Bärtsch, öGD
- 11 Uhr, Alp Lüsis, Tscherlach, Diakon Patrick Schläpfer
- 11 Uhr, Rachlis, Mosnang, Patrik Brunschwiler, bei ☁ 10.15 Uhr Kirche Mosnang
- 11 Uhr, Diepoldsauer Schwamm, Diakon Bernd Bürgermeister und Pfr. Andreas Brändle, öGD

Sonntag, 30. August

- 10.30 Uhr, Bödeli Krinau-Libingen, Diakon Alex Schmid und Pfr. Trix Gretler

Sonntag, 6. September

- 12 Uhr, Fürggli, Wangs, Diakon Walter Kroiss

Freitag, 11. September

- 14.30 Uhr, Ahornkapelle, Ss. Toni Kuster

Sonntag, 13. September

- 10.45 Uhr, Eschböhl, Weissbad, Pfr. Josef Fritsche, bei ☁ in der Pfarrkirche Schwende



Bild: phababy.com

Berggottesdienste im Alpstein 2020

Abkürzungen: öGD: ökumenischer Gottesdienst Ss.: Seelsorger/-in Kat.: Katechet/-in
Legende: ☀ nur bei guter Witterung, ☁☀ bei jeder Witterung, ☁ bei schlechtem Wetter

Bollenwees



Bernhardskapelle

Jeweils Sonntag, 14 Uhr, (bei unsicherer Witterung: Tel 1600/Rubrik 1)

- 12. Juli Pfr. i.R. Kläus Dörig
- 26. Juli Pfr. Lukas Hidber – Alpstobete
- 9. Aug. Pfr. i.R. Stephan Guggenbühl
- 23. Aug. Pfr. Beat Grögli
- 6. Sept. Pfr. i.R. Georg Schmucki
- 20. Sept. Pfr. i.R. Josef Eicher – Bettag

Plattenbödeli



Kapelle Maria Heimsuchung

Jeweils Sonntag, 11.30 Uhr, vom 31. Mai bis 23. August, Zelebrant: Pfr. Erwin Keller, am 5. Juli Kapellfest mit Männerchor Alpstee, am 19. Juli mit Stegräfmusig Appezöll, am 2. August Stobete mit Jodlergruppe Hirschberg

Seealpsee



Bruderklausenkapelle

- Jeweils Sonntag, 10.30 Uhr
- 5. Juli Pfr. Josef Manser
 - 12. Juli Pfr. Markus Schöbi
 - 19. Juli P. Walter Strassmann
 - 26. Juli P. Stephan Dähler
 - 2. Aug. Pfr. Stephan Guggenbühl
 - 9. Aug. P. Stephan Dähler
 - 15. Aug. Pfr. Markus Schöbi – Augst-Heiligtage
 - 16. Aug. Pfr. Lukas Hidber
 - 23. Aug. Pfr. Raphael Troxler
 - 30. Aug. Kaplan Sebastian Wetter
 - 6. Sept. P. Stephan Dähler
 - 13. Sept. P. Stephan Dähler

- 20. Sept. Pfr. Georg Schmucki – Bettag
- 27. Sept. Pfr. Markus Schöbi – Kapell- und Bruderklausenfest

Meglisalp



Kapelle Maria zum Schnee

- Jeweils Sonntag, 14 Uhr
- 5. Juli P. Markus Stecher
 - 12. Juli Pfr. Ruedi Heim
 - 19. Juli P. Columban Züger
 - 26. Juli P. Walter Strassmann
 - 2. Aug. Pfr. Josef Fritsche
 - 5. Aug. P. Josef Rosenast
 - 9. Aug. P. Stephan Dähler
 - 16. Aug. Pfr. Simon Niederer
 - 23. Aug. P. Markus Stecher
 - 30. Aug. Pfr. Simon Niederer

Wildkirchli



Kapelle St. Michael

- Jeweils Sonntag, 10.30 Uhr; Ausnahme: 14. Juni um 14 Uhr
- 5. Juli Diakon Peter Schwager
 - 12. Juli Pfr. Lukas Hidber Schutzengel-Fest
 - 23. Aug. Diakon Peter Schwager
 - 30. Aug. Pfr. Stephan Guggenbühl
 - 27. Sept. Pfr. Lukas Hidber Michaeli-Fest
 - 25. Okt. P. Josef Rosenast

Ahorn



Ahornkapelle

- 5. Juli 11 Uhr, Eucharistiefeier, Pfr. Ch. Baumgartner

- 6. Sept. 16 Uhr, Eucharistiefeier Dufour-Runde
- 20. Sept. 13.30 Uhr, Eucharistiefeier Landjugend und Trachtenvereinigung Appenzell

Kronberg



Kapelle St. Jakob

- 26. Juli 10.30 Uhr, Jakobi-Feier, Pfr. Stephan Guggenbühl Jodelmesse
- 23. Aug. 10.30 Uhr Bartholomäus-Feier, Pfr. Georg Schmucki, St.Gallen

Schwägalp



Bergkapelle

- Jeweils Sonntag, 11.15 Uhr; am 20. Sept., Bettag, ökumenischer Gottesdienst um 10.45 Uhr

Download

Bitte beachten Sie die Informationen in der Tagespresse, da Änderungen möglich sind. Eine aktuelle Übersicht finden Sie auch online: www.pfarreforum.ch/berggottesdienste



Nachrichten



Caritas St.Gallen-Appenzell erhält 20 000 Franken für Nothilfe

Die Corona-Krise bringt Menschen in existenzielle Not, beispielsweise durch Lohnminderung infolge Kurzarbeit oder den Wegfall von Arbeit im Stundenlohn. Caritas St.Gallen-Appenzell ist in den Regionalstellen St. Gallen, Sargans und Uznach für Menschen da, die in dieser schwierigen Zeit auf Unterstützung angewiesen sind. Der Katholische Konfessionsteil des Kantons St. Gallen stellt dem regionalen Hilfswerk der katholischen Kirche 20 000 Franken für Nothilfe zur Verfügung. Die Corona-Krise treffe insbesondere Menschen, die bereits vorher über ein knappes Budget verfügt haben, oft seien es Familien, aber auch Alleinlebende oder Paare jeden Alters, heisst es in der Medienmitteilung. Caritas St. Gallen-Appenzell sei besonders jetzt mit all ihren Dienstleistungen für diese Menschen da. Zwei Lebensmittel-Märkte in St.Gallen und Wil sind wie gewohnt offen, damit Armutsbetroffene günstig einkaufen können. Hilfe in Krisensituationen bietet zudem die Sozial- und Schuldenberatung an allen Standorten.

← In den Caritas Märkten können Armutsbetroffene günstig einkaufen.

Bistum St.Gallen

Claude Frei aus Walzenhausen ist einer von fünf Männern, die im Juni ihre Ausbildung in der Sommer-Rekrutenschule bei der Schweizergarde begonnen haben. Rekrut Frei ist der jüngere Bruder des Ex-Gardisten Yves Frei, welcher von 2015 bis 2017 in der Garde gedient hat. Die Neulinge absolvieren nun zunächst eine zweimonatige Grundausbildung. In den ersten Wochen lernen sie gemäss Medienmitteilung ihren Dienstbereich im Vatikan kennen, nehmen an Italienischkursen teil und durchlaufen ärztliche Untersuchungen. Im Herbst folgt gemeinsam mit weiteren Rekruten eine mehrwöchige Ausbildung bei der Tessiner Kantonspolizei in Isonne. Dort gehe es um Recht und Psychologie, Sicherheits- und Schiesstraining, Rettungsmassnahmen sowie taktisches Verhalten. Anschliessend kehren die Gardisten in den Vatikan zurück, um ihren regulären Dienst anzutreten.

Mittlerweile ist die St.Galler Corona-Bibel dank Medienberichten rund um die Welt

«Wieso ist die dunkle Hautfarbe für so viele Menschen ein Problem? Wenn jemand Blut spendet, dann sieht niemand, ob er schwarz oder weiss ist. Warum ist diese Differenzierung für viele dann so wichtig?»

Chika Uzor, St.Galler Seelsorger für Migrantinnen und Flüchtlinge, im Podcast Gott und d'Welt anlässlich der Demonstrationen in den USA und auf der ganzen Welt gegen Rassismus. (5. Juni 2020, Radio FM1)

bekannt. So kamen laut Ann-Katrin Gässlein von der St. Galler Citykirche Anfragen aus dem Ausland von Kirchenverantwortlichen, die ein analoges Projekt starten wollten. «In Nebraska in den USA sowie in der Westschweiz und Frankreich gibt es vergleichbare Projekte», so Gässlein. Aktuell laufen Vorbereitungen, um die ganze Vielfalt an Schriften, Illustrationen und Kommentaren der St. Galler Corona-Bibel im Internet für alle zugänglich zu machen. Dass sich genügend Freiwillige gemeldet hatten, um die 1189 Kapitel der Bibel von Hand abzuschreiben, soll zudem gefeiert werden. Im Frühling 2021 ist eine Fest mit allen am Projekt Beteiligten geplant, an dem die Corona-Bibel der Stiftsbibliothek übergeben wird.

Schweiz

Die Konzernverantwortungsinitiative (Kovi) kommt mit einem indirekten Gegenvorschlag voraussichtlich im November an die Urne. Unterstützung erhält die Initiative vom Verein «Kirche für Konzernverantwortung». Zu den Unterstützern der Initiative gehört

auch der St.Galler Bischof Markus Büchel. «Ich unterstütze die Konzernverantwortungsinitiative, weil der Schutz der Menschenrechte und der Schöpfung weltweit gelten muss», sagt er. Der Verein «Kirche für Konzernverantwortung» begründet sein Engagement auf zwei zentralen Anliegen der biblischen Botschaft und des christlichen Glaubens: Der Bewahrung der Schöpfung und Nächstenliebe. Zu den Gründern des Vereins gehört Fastenopfer. «Es geht auch darum, Menschenrechts-Verletzungen und Umweltzerstörungen durch multinationale Firmen in den Ländern unserer Partnerorganisationen im Süden aufzuzeigen», sagt Fastenopfer-Direktor Bernd Nilles.

Der weltweite Uno-Tag des Fahrrads im Juni zeigte auf, dass auch die Kirchen längst das Fahrrad entdeckt haben. Mit verschiedenen Aktionen fördern sie das Velofahren. So gibt es etwa die «Velowegkirchen». Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn haben diesen entlang der sogenannten Herzroute eingerichtet. Die Route führt quer durch die Schweiz. Und von Rottenburg am Neckar in Deutschland führt der «Meinradweg» ins schweizerische Einsiedeln. Der Radweg lädt mit seinen Klöstern und Radwegkirchen ein, Gastfreundschaft zu erfahren. Der Meinradweg orientiert sich an der Vita des heiligen Meinrad.

Zusammenstellung: Nina Rudnicki

Medientipps



© ps-72 productions

📺 «Wir Eltern»

Veronika und Michael lassen sich ihr Leben von den spätpubertären Zwillingssöhnen Romeo und Anton lahmlegen. Als der Grossvater die Enkel mit 80 000 Franken Erbvorschuss zu noch mehr Autonomie verleitet, eskaliert die Situation. Die Eltern ziehen mit dem jüngsten der drei Söhne in das Studio, das sie eigentlich für Romeo angemietet haben. Die Auto- und Dokufiktion wurde von der Schriftstellerin Ruth Schweikert und ihrem Ehemann, dem Filmemacher Eric Bergkraut, initiiert.

→ Freitag, 17. Juli, SRF 1, 22.25

Fernsehen Rabbi Wolff

Willy Wolff ist der Publikumsliebling aus «Im Himmel, unter der Erde», dem Dokumentarfilm über den Jüdischen Friedhof in Berlin-Weissensee. Dort sprach der kleine Mann mit Hut witzig, klug und charmant über Tod, Trauer und die Vorstellungen vom Jenseits. Mit über 50 Jahren wurde er Rabbiner, zuvor war Willy Wolff Journalist. Als Landesrabbiner von Mecklenburg-Vorpommern betreut er die jüdischen Gemeinden in Schwerin und Rostock, aber er wohnt in einem kleinen Haus bei London. Wolff ist unterhaltsam und gibt mit Witz und Charme Einblick in die Welt des Judentums.

→ Montag, 29. Juni, 3sat, 22.25

Die Babyfabrik von Manila

Die Notaufnahme der Entbindungsstation in Manila ist eine der überfülltesten der Welt. Sie zählt im Schnitt 60 Geburten pro Tag; manchmal bis zu 100. Die Geburtsstation gleicht einer Fabrik: überfüllte Flure und Doppelbelegungen von Betten zur Bewältigung des Geburtenansturms, Informationsvermittlung durch Mikrofonansagen, Besuchszeiten als logistisches Grossunterfangen.

→ Mittwoch, 1. Juli, Arte, 22.50

Verschwörungsmythen und andere Seuchen

Wenn die Welt geordnet abläuft, obsiegt die Vernunft, die Ratio. Aber wenn Krisen auftreten – Naturkatastrophen, Kriege, Epidemien – dann kippt es Richtung Mythos. Apokalyptiker

sehen in der Seuche die Anfänge der Endzeit, die Seuche als Sühne für irdische Schuld. Andere sehen in ihr eine geheime, organisierte Dezimierung der Weltbevölkerung ...

→ Sonntag, 5. Juli, SRF 1, 10.00

Die Geheimnisse der Akten

Im März 2020 öffnete der Vatikan die geheimen Archive aus der Zeit Papst Pius XII. für Historiker und Wissenschaftler. Jetzt ist es möglich, auf eine Persönlichkeit zu blicken, die während der dunkelsten Periode des 20. Jahrhunderts Oberhaupt der katholischen Kirche war. 1939 begann die Amtszeit von Pius XII., schon bald wurde er mit der Vernichtung der Juden, der Deportation von Minderheiten und Oppositionellen im Dritten Reich konfrontiert. Bis heute ist seine Rolle nicht geklärt. War er wirklich ein Zögerer und Zauderer, der vor der Verantwortung zurückgewichen ist?

→ Dienstag, 7. Juli, BR, 22.30

Gegen den Strom

Halla (Halldóra Geirhardsdóttir) ist 50 und führt als Umweltaktivistin unter dem Decknamen «Die Bergfrau» heimlich einen Ein-Frau-Krieg gegen die lokale Aluminiumindustrie. Mit ihren Aktionen gelingt es ihr, die Verhandlungen zwischen der isländischen Regierung und einem internationalen Investor zu stoppen. Doch dann bringt die Bewilligung eines fast schon in Vergessenheit geratenen Adoptionsantrags Hallas geradlinige Pläne aus dem Takt.

→ Mittwoch, 8. Juli, Arte, 20.15

BÄREN TATZE



Erich Guntli,
Pfarrer in der
SE Werdenberg

Aber, man müsste doch ...

Es war einmal ein bedeutsamer Philosoph namens Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831). Seine Bücher sind so umständlich zu lesen wie sein Name. Für ihn läuft alles Denken gesetzmässig ab. Wird Bestehendes unerträglich, muss es kritisiert werden. Das Alte wird durch das Neue aufgehoben. Dialektik nennt sich das: These – Antithese – Synthese. Die Schule kritischen Denkens wirkt bis heute in den Alltag hinein. Wer etwas auf sich hält, gibt sich kritisch.

Wie das funktioniert, wurde in der coronarrischen «Abgesagt-Zeit» sichtbar. Kaum eine Massnahme, die nicht kritisiert, kaum eine kirchliche Aktion, hinter die nicht ein «Ja – aber!» gesetzt wurde. Kritiker wissen nicht alles, aber alles besser. Es liegt ein Hang zum Schwerenötertum in ihrem Denken. Nichts darf sein, wie es ist. Zu allen wird gesagt: Ja, aber man müsste doch ... Die kritische Schere im Gehirn beginnt sofort zu schnipseln. Was nicht sein darf, kann nicht sein.

«Lass beides wachsen bis zur Ernte» (Mt 13,30), sagt Jesus zu jenen, die vorzeitig zum Rechten schauen und das Unkraut ausreissen wollen. Kritiker wissen nicht alles. Oft wächst etwas Schönes und Gutes heran, was dem kritischen Blick nicht standhielt. Gut, durfte es trotzdem wachsen. Das letzte Urteil liegt nicht beim Menschen, sondern bei Gott.

«Der Kaffee am Lagerfeuer überraschte»

Fünf Freunde sind zum Abendessen im Restaurant verabredet, doch dann macht die 4-Personen-Beschränkung nach dem Lockdown einen Strich durch die Rechnung. «Zuerst wollten wir das Treffen absagen», erzählt Jonas Erny aus Herisau, «zum Glück hatte dann jemand eine bessere Idee: gemeinsam im Wald grillieren.»

Schnell war der Grillabend organisiert und in der WhatsApp-Gruppe die «Jöbli» verteilt: Wer kümmert sich um das Brennmaterial für das Feuer? Wer bringt die Salate mit und wer das Dessert? Jonas Erny war für den Wein zuständig. «Wir wussten, wer was organisiert, aber was genau jeder mitbringt, erfuhren wir erst im Wald.» Bei der Weinauswahl habe er sich gut überlegt, welcher Tropfen seiner Clique am meisten Freude mache. Die Wahl fiel schliesslich auf einen französischen Rotwein, «von dem jemand von uns vor einiger Zeit mal geschwärmt hatte.»

Unbekannte Motivationen

Der 33-Jährige grilliert ab und zu im Wald. Für seine Kolleginnen und Kollegen war es hingegen das erste Mal seit Jahren. «Eigentlich ist es absurd: Viele haben als Kind und Jugendliche gemeinsame Abende am Lagerfeuer geschätzt. Doch sobald man genügend Geld hat, geraten solche einfachen Dinge aus dem Fokus.» Am Lagerfeuer sei man ungestörter und die Atmosphäre sei viel lockerer als im Restaurant. «Man ist viel eher in der Stimmung, über persönliche Themen zu sprechen und Privates preiszugeben.» So haben sie auch an diesem Abend Dinge übereinander erfahren, die ihnen bisher noch unbekannt waren. «Wir kennen uns durch

berufliche Netzwerke. Am Feuer haben wir uns auch darüber unterhalten, warum sich jemand für seinen Beruf entschieden hat. Es war beeindruckend, die verschiedenen Motivationen zu hören.» Er habe sich an diesem Abend vorgenommen, sich künftig öfter Zeit für Naturerlebnisse mit Freunden zu nehmen.

Überraschung zum Dessert

Eine besondere Überraschung präsentierte Jonas Erny beim Dessert: seine italienische Espressomaschine. «Die habe ich seit mehreren Jahren bei Ausflügen und auch auf Reisen immer dabei.» Unter anderem habe sie ihn auch schon auf einer Reise durch Rumänien begleitet. «Mich fasziniert, dass man damit überall auf eine einfache Art Kaffee kochen kann – ganz ohne Technik und Strom. Wenn ich den Kocher auspacke, reagieren viele zunächst ungläubig: Geht das Gefäss im Feuer nicht kaputt? Kann man das wirklich trinken?» Auch seine Clique war zunächst skeptisch, reagierte dann aber beim ersten Schluck beeindruckt.

«Dieser Abend hat uns zusammengeschweisst», hält Jonas Erny fest und merkt mit einem Schmunzeln an: «Ursprünglich hatte ich noch mit dem Gedanken gespielt, die Clique zu mir nach Hause einzuladen. Doch als Gastgeber hat man ja eine gewisse Verantwortung. Deshalb war der Grillabend definitiv für alle die bessere Option.»

Stephan Sigg

Jonas Erny

07/20
PFARRREI
forum



Adressänderungen

Bitte keine Adressänderungen an die Redaktion! Sie hat keinen Zugriff auf die Adressverwaltung.

Adressänderungen sind an das zuständige Pfarramt Ihrer Wohngemeinde zu richten.

Impressum

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen; **Redaktion:** Stephan Sigg (ssi), Nina Rudnicki (nar), Rosalie Manser (rm), Webergasse 9, Postfach, 9004 St.Gallen, Telefon 071 230 05 31, info@pfarreiforum.ch; **Satz/Layout/Druck:** Niedermann Druck AG, St.Gallen; **Auflage:** 122 930, erscheint 12 × im Jahr.

7. Ausgabe, 1.7. bis 31.7.2020
Das Pfarreiforum im Internet:
www.pfarreiforum.ch